

HEUTE VOR 50 JAHREN: WOODSTOCK-FLAIR IN HEIDE

„Wir wollten keinen Schmuse-Pop“

HEIDE

An diesem Wochenende vor 50 Jahren wehte der Charme von Woodstock durch Dithmarschens Kreisstadt. Pastor Edgar „Eddi“ Huhn – damals 38 Jahre alt – hatte zusammen mit einer Heerschar von Helfern ein Rockfestival aus dem Boden gezaubert, wie es Heide weder vorher noch danach gesehen hat.

Von Sönke Dwenger

Die Band Morgentau mit Frontmann Mano Peters aus Meldorf gelangte erst zwei Tage vor dem Start als Nachrücker ins Programm, war aber am Freitagabend der umjubelte Abbräumer. So durften die Jungs kurzerhand am Sonntagnachmittag gleich noch einmal auf die Bühne.

Gut ein Jahr zuvor, Anfang September 1970, hatte sich „Eddi“ Huhn in vorderster Front auf dem Fehmarn-Festival vom genialen Gitarristen Jimi Hendrix inspirieren lassen. Noch immer beseelt davon, wollte er es nun bei „Pop op de Heyd“ im Saal der ehemaligen Kammerlichtspiele am Markt drei Tage lang richtig krachen lassen. Wenige Wochen später sollte das Gebäude abgerissen werden. Der damalige Propst von Norderdithmarschen, Uwe Steffen, gab als Schirmherr gern seinen Segen: „Er war fünf Jahre älter als ich und offen für kreative Ideen“, erinnert sich Huhn.

„An der großen Fete können sich alle beteiligen, die sich angesprochen fühlen“, kündigte der Pastor damals in der Presse an. Damit wollte er nicht in erster Linie jungen Leuten die Kirche schmackhaft machen, wie man erwarten könnte, „sondern sie mit kritischen Filmen und guter Musik aus der Passivität locken, von der Straße holen und ihnen Möglichkeiten aufzeigen, wie sie ihre Freizeit sinnvoll gestalten können.“ Rocker waren damals in der Stadt ein Problem, erinnert sich der Pastor. „Ich favorisierte einen freundlichen Umgang mit denen.“ Unter einer Bedingung: Die drei Tage sollten ganz ohne Alkohol Spaß machen. So hoffte Huhn: „Wenn die Situation reif ist, können wir diskutieren, meditieren und kreativ sein.“

Vom 26. bis 28. November 1971 wurde sein Traum wahr. 17 Bands und mehr als zweitausend Besucher folgten seinem Aufruf. Alle Vorbereitungen und die komplette Organisation liefen in seinem Wohnzimmer im Pastorat in der Uwe-Jens-Lornsen-Straße 23 in Heide-Süd zusammen.

„Pop op de Heyd lebte vom Charme des Handgemachten“ – musikalisch wie künstlerisch. „Die lokalen Bands bekamen zwischen 20 und 450 Mark Gage und zeigten großes Interesse. Für sie gab es keinen vorgefertigten Spielplan. Es wurde kurzfristig entschieden, wer auftritt. Einige Bands spielten sogar in der Mitte des Saals, wo die Besucher mit



Das Plakat von Künstler Günter Skrodzki aus Hattstedt ist Ausdruck für den Flower-Power-Zeitgeist.

Archiv: Dieter Seidel

Schlafsäcken campierten.“ Musiker, die nicht noch spätabends nach Hause fahren wollten, übernachteten in einer Kammer im oberen Stockwerk.

Die zwölfköpfige Gruppe Schlangenfeuer, bestehend aus zwei Familien, quartierte sich gleich für zwei Wochen bei dem toleranten Pastor im Gemeindehaus ein. „Jeden Abend Improvisationen für Streicher und Flöten – aber zum Teil nicht auszuhalten, so schräg war das. Wenn sie sich gerade ‘mal gestritten hatten, versuchten sie, ihre Gefühle musikalisch zum Ausdruck zu bringen, und das Publikum brüllte vor Begeisterung.“

„Wir saßen und lagen festivalmäßig auf dem Boden. Es gab eine Bühne, aber kein Gestühl“, erinnert sich Besucher Jo Behrens. „Die Lautsprecheranlage und die Marshall-Türme waren riesig, aber der Sound trotzdem nicht soooo doll.“ Auch sein Freund Jochen Papke – vielen Dithmarschern heute bekannt als Bassist unter anderem von der Gruppe Soul Salvation – erlebte einen „schönen, sehr inspirierenden“ Abend. Und Gitarrist Dieter Seidel erzählt: „Die Luft war ganz schön geschwängert...“ Am meisten beeindruckte Pastor Huhn die Session von Kraft-

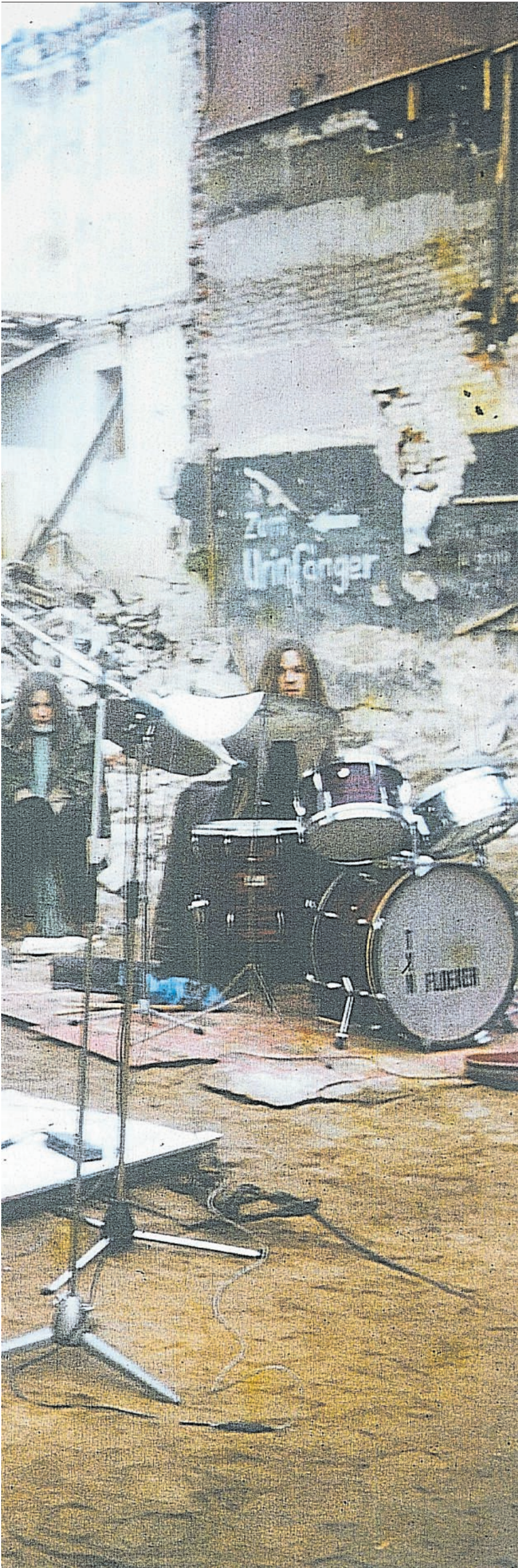


Oben: Fast wie Pink Floyd in Pompeji: Wenige Wochen nach dem Festival wurde das ehemalige Kino abgerissen. Pastor Huhn organisierte spontan ein weiteres Happening, diesmal in den Ruinen mit den damaligen Lokalmatadoren „tyn floeker“.

Rechts: Mano Peters aus Meldorf, Frontmann von Morgentau. Fotos: Archiv Huhn



werk, Guru Guru (Krautrock) und Cluster (drei Keyboards). „Das Zusammenspiel war einmalig und hatte internationales Format.“ Die damals erst ein Jahr junge Band Kraftwerk aus Düsseldorf kostete nur 1500 Mark. „Heutzutage wäre das ein Trinkgeld.“



Unter den lokalen Bands fanden sich klangvolle Namen wie S.P.Q.R. (Senatus Populusque Romanorum) und Street Corner College Band. Headliner Birth Control spielte an zwei Tagen und verlangte 3300 Mark. Die Band mit dem singenden Schlagzeuger schrieb ein Jahr später ihren Hit Gamma Ray. „Sie brachten ihre eigenen hohen Lautsprecher-türme mit, doch ihr perfekter Rock kam nicht so gut an. Das Publikum wollte eher experimentelle Musik hören.“

Die Heider hätten daher lieber die psychedelischen Bands Can und Amon Düül II engagiert. Besonders die hypnotisierend monotonen Rhythmen von Can, ihre verwirrenden Klangcollagen und oft schrägen Harmonien waren bei der Jugend angesagt. Doch es klappte nicht. Insgesamt verschlang das Projekt 12.000 Mark. Eingenommen wurden aber nur 9760 Mark. 1000 Mark beglich die Kirche, den Rest zahlte Edgar Huhn aus eigener Tasche, „...und mit dem Finanzamt gab es sogar noch Auseinandersetzungen bezüglich der Steuern.“

Den Gemeinderaum und seine gesamte Wohnung überließ Huhn seinen Gästen rund um die Uhr als offenes Haus. Es gab „lange Abende mit hochspannenden Debatten über Gott und die Welt.“ So verloren die jungen Leute ihre Berührungs-ängste vor dem Pastorenstand und Autoritäten und prägten ihr politisches Bewusstsein. „Das Pastorat war ein Ort des Lernens, ein Ort, an dem sie sich geborgen fühlten.“

Zur Einstimmung wurde die Mammut-Doku über das schon damals legendäre Woodstock-Festival (15. – 18. August 1969 in den USA) gezeigt. „Um die Lichtbogen-Geräte im Kino noch einmal in Betrieb nehmen zu können, musste extra der alte Filmvorführer ausfindig gemacht werden“, schreibt Günter Eisenberg-Horns in seiner Dithmarscher Musik History.

Jo Behrens und Jochen Papke waren wegen ihrer lokalen Helden von YMIR gekommen (eigene Rockstücke mit deutschen Texten) und vor allem wegen Kraftwerk. „Das war die

Oben: Auch Dieter Seidel (Mitte) rockte mit seiner Band „YMIR“ beim Heider Festival. Dieses Foto entstand ein Jahr zuvor am Jugendstrand in Büsum.

Unten: Pastor Edgar „Eddi“ Huhn 2014 in seinem großen Archiv. Hier schwelgt er gern in Erinnerungen. Foto: Dwenger



innovativste Band, die es damals gab“, schwärmt Behrens. „Alle amerikanischen Soundkünstler beziehen sich bis heute auf Kraftwerk.“ 1971 reiste die Gruppe noch auf der B 5 nach Heide. Drei Jahre später dichteten die Elektronik-Freaks ihren internationalen Ohrwurm „Wir fahren, fahren, fahren auf der Autobahn...“ und gehören damit zu den ganz wenigen deutschen Musikern, die selbst in Neuseeland bekannt sind, neben Nenas „99 red Balloons“ und der Nach-Mauerfall-Hymne „Wind of Change“ der Skorpions. Stichwort große, weite Welt: YMIR-Gitarrist Dieter Seidel aus Büsum rockte mit seiner späteren Hamburger Truppe Backbord 1976 bei den Weltjugendfestspielen in Havanna auf Kuba. Mano Peters

tourte mit seiner Band Morgentau als Vorgruppe von Birth Control, Karthago und Guru Guru durch Deutschland.

Auch für Edgar Huhn zeigte dieses Festival längerfristig Wirkung: „Ich sehe darin die Anfänge der Bürgerinitiativbewegung in Heide. Hieraus entstand das Jugendzentrum am Kleinbahnhof. Und in meinem Pastorat fanden die ersten Disko-Veranstaltungen mit Michael Wittig statt.“ Als ganz persönlichen Erfolg erhielt Pastor Huhn zudem einen Lehrauftrag für außerschulische Pädagogik an der damaligen Pädagogischen Hochschule (PH) in Kiel.

Aber warum eigentlich „Pop“ und nicht „Rock op de Heyd“?

„Wegen des Wortklangs“, erinnert sich der bis heute zum Kult-Pastor avancierte „Eddi“ Huhn, der auch mit seinen 88 Jahren möglichst kein Rockkonzert in Dithmarschen verpasst. „In der Tat war Rock das Entscheidende. Wir wollten keinen Schmuse-Pop mit Edelweiß, sondern authentische Aussagen der Musik, die Echtheit und Wahrheit rüberbringen.“

Doch nicht alle waren begeistert von diesem Happening. Da das Gebäude nach dem Festival abgerissen werden sollte, hatte die Stadt erlaubt, die Außenwände zu bemalen. Austausch-Mathematiklehrer Larry aus den USA, den Pastor Huhn durch seinen Religionsunterricht am Werner-Heisenberg-Gymnasium (WHG) kennen gelernt hatte („Er war ein richtiger Hippie“), malte gegenüber vom Rathaus einen riesigen Penis mit Flügeln an die Wand. „Der Bürgermeister ließ uns anrufen, mit der Bitte, das sofort wieder wegzumachen.“



Morgentau: (von links) Wolfgang Meiries (Bass), Manfred Falk, R.I.P. (Schlagzeug), Frank Sachau (Hammond Orgel), Mano Peters (Gitarre und Gesang).

Die Eintrittskarten.